

Darstellung mündet im 8. Kap. in der Bestimmung einer praktischen Fundamentaltheologie des Subjekts, deren Ziel die universale Solidarität ist. Eine Zusammenfassung des Gesamtdukts des theologischen Denkens von Metz schließt die Arbeit ab, die insgesamt eine verlässliche und gut belegte Gesamtdarstellung bietet. Die Position des Verf. ist im wesentlichen affirmativ, mit eigenen kritischen Akzenten ist er äußerst sparsam. Ein kritischeres Relief hätte die Arbeit erhalten, wenn A. zum einen die theologischen Positionen stärker ins Spiel gebracht hätte, von denen sich Metz absetzt (z. B. die Position K. Rahners), und wenn er zum anderen den mehr philosophischen Positionen tiefer nachgegangen wäre, von denen Metz einige seiner zentralen Kategorien implizit oder ausdrücklich bezieht; so wird zwar mehrfach auf die Bedeutung Walter Benjamins bezüglich der Kategorien „Erinnerung“, (123), „Leidensgeschichte“ (151 ff.), und „Erzählung“ (199) hingewiesen – man müßte noch die Kategorie „Unterbrechung“ hinzufügen, jedoch wird diese Herkunftsgeschichte nicht weiter vertieft, wie denn auch Benjamins Gesammelte Schriften in der Literatur nicht vorkommen. Die Arbeit bietet aber eine gute Basis, um diese Fragen zu vertiefen. M. SIEVERNICH S. J.

KUHN, HELMUT, *Die Kirche im Zeitalter der Kulturrevolution* (Herkunft und Zukunft 6). Graz/Wien/Köln: Styria 1985. 171 S.

Von 1966 bis 1968 veranstaltete Mao Tse-tung in der VR China mit Hilfe der Roten Garden die sog. Kulturrevolution. Sie hatte ein doppeltes Ziel. Zum einen ging es um die Säuberung von Staat und Partei, zum ändern um die Rückbesinnung auf die traditionellen Werte, die in China vor seiner Öffnung zum Westen Geltung besaßen. Den Begriff der Kulturrevolution benutzt nun Kuhn, der verdienstvolle Münchener Philosoph, um die heutige Welt und die Lage der Kirche in ihr zu beschreiben. Das vorliegende Buch läßt sich in neun Kap. einteilen. Im 1. (Worum es geht – ein Vorwort, 7–19) wird die Intention des Buches erläutert: „Dabei geht es um weniger und vor allem um unendlich viel mehr als um exakte Wissenschaft. Wir lieben die Kirche und wollen in ihr und mit ihr leben. Zugleich fürchten wir die Kulturrevolution, weil wir nicht mit ihr leben können. Sofern wir ihr aber schon verfallen sind, möchten wir wissen, ob ihr Ende abzusehen ist oder wie wir uns von ihr befreien können. Um ein Lebenswissen also geht es uns“ (15). Das 2. Kap. (Der hermeneutische Zirkel, 21–29) erläutert die Schwierigkeit, die entsteht, wenn man die eigene Welt, also unsere Gegenwart, betrachten will. Man möchte *über* die eigene Zeit schreiben, kommt aber nicht umhin, *aus* ihr zu sprechen. Um diesen Zirkel zu durchbrechen, richtet der Autor die Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand (die Kirche) in der Zeit, der diese durchschneidet wie das Schiff ein Gewässer. „Und wie vom Schiff und seiner Fahrt her sich das jeweilige Gewässer beurteilen läßt – es zeigt sich als reißender Strom oder als friedlich dahinwandelnde See, als tückisches Polarmeer oder als unendlich weit offener Ozean –, so läßt sich von einer langlebigen, vielleicht uralten, aber immer mit sich identischen Institution her beurteilen, was von dieser ihrer jeweiligen Zeit zu halten ist“ (21 f.). Die „revolutionäre Tradition“ (30–39), welche 1789 auf ihren Höhepunkt kam, steht auch im 19. und 20. Jh. – gleichsam als unerkanntes Fundamentalmotiv – noch im Hintergrund aller Bewegungen. Und sie tritt nun als westliche Kulturrevolution in unseren Tagen wieder auf die Bühne der Weltgeschichte. Ja, sie entwickelt sich sogar – das ist das Thema des 4. Kap. (Der Revolutionismus, 40–56) – zur reinen und absoluten Revolution, die sich selbst verschlingt. Angesichts dieses „revolutionären Zirkels“ (57–73) gibt es nur eine legitime Haltung: wir müssen aus diesem Zirkel ausbrechen. Das 6. Kap. (74–106) beschreibt die Kulturrevolution. Diese „ist die Revolution der Revolution: Vollendung ihres Begriffs und zugleich seine Aufhebung“ (74). Was nach ihr bleibt, ist die Tabula rasa, ist Nihilismus. Dieser wird im folgenden Kap. (Jenseits des Nihilismus, 107–138) beschrieben. K. tut dies in Auseinandersetzung mit Martin Heidegger und Jean-Paul Sartre. Dabei wird zugleich deutlich, daß – in Deutschland – die Revolution mit dem Nationalsozialismus zusammengelaufen ist. Damit zeigt aber die Revolution ihr wahres Gesicht, und dagegen gibt es nur die „Besinnung zum Widerstand“ (139–149). Das abschließende Kap. (Schiff in Seenot, 150–167) wendet nun die bisherigen Überlegungen auf die Kirche an. Wie die Kulturrevolution in die Kirche eingedrungen ist, stellt

der Autor mit zwei Bildern aus der Liturgie dar. Diese sollen wohl auch zwei Bilder eines veränderten *Kirchenverständnisses* sein. So war es früher: „Der Priester vor der Gemeinde, beide dem Osten zugewandt – dem Sonnenaufgang, dem Gottesaufgang zugewendet. Das ist der große Gott-Menschheits-Kreis“ (164). Und so ist es heute: „Der Priester in seiner gewöhnlichen Haltung ist der Gemeinde zugekehrt, in der Hoffnung, daß Gott mit der sakramentalen Feier in diesen durch Agape geschlossenen Kreis eintreten möge“ (164). – Es ist nicht leicht, die vorliegende Studie zu beurteilen. Neben glänzenden Analysen der Kulturrevolution steht manche Partie, die eher pamphletartig wirkt. Die Pietät vor dem Lebenswerk eines Helmut Kuhn verbietet eine allzu laute Kritik, aber die Gerechtigkeit fordert es doch auch, daß man dem anerkannten Philosophen widerspricht. Etwa, wenn er Heidegger fast ausschließlich nach seiner Rektoratsrede von 1933 beurteilt (107–123) oder wenn er Karl Rahner zum Bultmann- und Heideggerschüler hochstilisiert und dann als Heerführer der kirchlichen Kulturrevolution verdammt (157–159). Penetrant und ungerecht wirken auch die häufigen Attacken gegen das Zweite Vatikanische Konzil und gegen die Einführung der sog. neuen Messe. Vielleicht wird man dem hier anzuzeigenden Buch am besten gerecht, wenn man es versteht als Schrei eines alten Mannes angesichts der unheilvollen Welt und einer Kirche, die nicht mehr jener Fels der Wahrheit zu sein scheint, als welchen der Autor sie in seiner Jugend kennengelernt hatte.

R. SEBOTT S. J.

DAS OPFER JESU CHRISTI UND SEINE GEGENWART IN DER KIRCHE. Klärungen zum Opfercharakter des Herrenmahles. Hrsg. *Karl Lehmann* und *Edmund Schlink* (Dialog der Kirchen 3). Freiburg/Göttingen: Herder/Vandenhoeck & Ruprecht 1983. 240 S.

Unter den bilateralen ökumenischen Dialogen der letzten Jahrzehnte ist der, dessen Ergebnisse hier vorliegen, wegen des Ranges der Teilnehmer, der Dauer der Gespräche (1976–1982), der Qualität der Referate und des hohen Maßes des erreichten Konsensus von besonderer Bedeutung. Die Hgg. führen das Buch ein mit einer kleinen Geschichte der Beratungen und der vorausgegangenen Gespräche (9–16). Zum 1. Referat „Das Opfer im Alten Testament“ von *A. Deissler* (17–35) nimmt *O. H. Steck* (36–39) kurz Stellung. Es folgen Diskussionsbeiträge „Zum Opferverständnis in der Alten Kirche“ von *K. S. Frank* (40–50), und das Referat „Das Verständnis des Opfers im Neuen Testament“ von *F. Hahn* (51–91) mit einem „Votum“ von *G. Schneider* (92–95). Diese vier Beiträge allein hätten das ganze Buch schon gerechtfertigt. Eine vollständigere, ausgewogenere und für den Dialog geeignetere Zusammenfassung des biblischen und frühchristlichen Befunds ist kaum denkbar. Es folgen vier Referate, die in ebenbürtiger Weise die Situation von der Reformationszeit an beschreiben: „Lutherische Abendmahlslehre nach der Confessio Augustana“ von *W.-D. Hauschild* (96–118), „Die Abendmahlslehre der Confessio Augustana als Anfrage an die Konfessionen im 16. Jahrhundert und heute“ von *E. Iserlob* (119–137), „Struktur und Rangordnung der dogmatischen Aussagen über das Herrenmahl“ von *E. Schlink* (138–175), „Opfer Jesu Christi und der Kirche. Zum Verständnis der Aussagen des Konzils von Trient“ mit einem Anhang: „Das Opfer Jesu Christi und der Kirche. Thesen als Gesprächsgrundlage“ von *T. Schneider* (176–195). Das letzte Referat, das hier als „Anlauf“ zum abschließenden Bericht dient: „Opfer Christi und Opfer der Christen“ von *R. Slenczka* (196–214), schließt mit „Themen für das Gespräch“. – Die genannten Referate stammen aus den Jahren 1976/7. Es bedurfte weiterer intensiver Bemühungen bis der krönende Abschluß dieses Buches: „Das Opfer Jesu Christi und der Kirche. Abschließender Bericht“ des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen (215–238) endlich 1982 entstehen konnte.

R. J. DALY S. J.

SCHÜTTE, HEINZ, *Ziel: Kirchengemeinschaft. Zur ökumenischen Orientierung*. Paderborn: Bonifatius-Verlag 1985. 208 S.

Wenn ein durch viele einschlägige Bücher und Aufsätze seit langem als Fachmann ausgewiesener Ökumeniker ein Buch wie das vorliegende veröffentlicht, so nimmt man